

Laodizäa-Gemeinde vs. Braut-Gemeinde – Teil 12

Quelle: <https://www.jihadwatch.org/2020/08/pope-and-muslim-envoy-push-interfaith-abrahamic-family-house>

21. August 2020 – Robert Spencer

Der Papst und ein muslimischer Gesandter drängen auf die Fertigstellung vom „Abrahamitischen Familienhaus“

Dieses „Abrahamitische Familienhaus“ basiert auf verkehrten Annahmen und falschen Überzeugungen, die für die bibeltreue christliche Seite ziemlich schädlich sein können, wie ich weiter unten noch erläutern werde. In der katholischen Kirche ist jedoch kein Widerspruch zulässig gegen die lächerliche Fürsorge des Papstes für die islamischen Verfechter und für die Scharia-Absolutisten.

Dazu heißt es bei www.churchmilitan.com:

VATIKANSTADT: Papst Franziskus und ein hochrangiger muslimischer Gesandter haben sich getroffen, um die Umsetzung der katholisch-muslimischen Erklärung des Papstes in Abu Dhabi und die Fortschritte beim Bau vom geplanten interreligiösen „Abrahamitisches Familienhaus“ zu erörtern.

Zwei Tage nach dem Treffen gab der „Higher Council for Human Fraternity“ (HCHF = Höherer Rat der menschlichen Verbrüderung) bekannt, dass Papst Franziskus und Groß-Imam von al-Azhar Ahmad_al-Tayyib „das 'Dokument über die menschliche Verbrüderung' als das wichtigste humanitäre Dokument in der modernen Geschichte identifiziert haben“.

Das Treffen mit Richter Mohamed Abdel-Salam, dem Generalsekretär des HCHF, wurde in der offiziellen Reiseroute des Papstes NICHT angekündigt, und die Nachrichten des Vatikans berichteten NICHT über das Treffen.

Informanten haben „Church Militant“ (Militante Kirche) erzählt, dass dieses Treffen am 31. Juli 2020 stattfand, als Vorwegnahme des ersten Jahrestages der Gründung des HCHF, der auf das Himmelfahrt-Fest fällt.

Bei diesem Treffen hatte man sich auf die Arbeit des vergangenen Jahres des HCHF fokussiert sowie auf dessen Projekte und Initiativen, ganz besonders auf das Gebetszentrum von drei Religionen – das „Abrahamitische Familienhaus“ -, von dem man erwartet, dass es im Juni oder Juli 2022 fertig sein wird.

Ein Projekt, das auf Irrtum basiert

Dazu hat der bekannte Islam-Wissenschaftler, Robert Spencer, Folgendes erklärt:

„Wenn Papst Franziskus von Abraham spricht, denkt er wahrscheinlich an folgende Bibelstelle:

1. Mose Kapitel 22, Verse 15-18

15 Hierauf rief der Engel des HERRN dem Abraham zum zweiten Mal vom Himmel her die Worte zu: **16** »ICH schwöre bei Mir Selbst« – so lautet der Ausspruch des HERRN –: »darum, dass du so gehandelt und Mir deinen einzigen Sohn nicht vorenthalten hast, **17** will ICH dich reichlich segnen und deine Nachkommenschaft überaus zahlreich machen wie die Sterne am Himmel und wie den Sand am Gestade des Meeres; und deine Nachkommen sollen die Tore ihrer Feinde besitzen, **18** und in deiner (durch deine) Nachkommenschaft sollen alle Völker der Erde gesegnet werden zum Lohn dafür, dass du Meiner Aufforderung nachgekommen bist!«

Da wurde Abraham für seinen Glauben belohnt. Und ihm wurde prophezeit, dass er ein Segen für die Völker sein werde.

Doch die Muslime betrachten das **1. Buch Mose** NICHT als Heilige Schrift. Deshalb lesen sie den größten Teil davon nicht. Stattdessen lesen sie den Koran.

Da heißt es in:

Koran, Sure 60, Vers 4

„EIN SCHÖNES VORBILD habt ihr an Abraham und denen, die mit ihm waren. Damals, als sie zu ihren Leuten sagten: ‚Wir sind unschuldig an euch und an dem, was ihr außer Allah verehrt. Wir wollen nichts von euch wissen. Feindschaft und Hass sind zwischen uns offenbar geworden für alle Zeiten, solange ihr nicht an Allah allein glaubt.‘“

Das Lob „schönes Vorbild“ *uswa hasana*, **أَسْوَةٌ حَسَنَةٌ** wird auch über den Propheten Mohammed gesagt in:

Koran Sure 33, Vers 21

Wahrlich, ihr habt an dem Gesandten Allahs (Mohammed) EIN SCHÖNES VORBILD für jeden, der auf Allah und den letzten Tag hofft und Allahs häufig gedenkt.

Weiter heißt es in:

Koran Sure 60, Vers 4

Abraham sagte allerdings zu seinem Vater: "Ich werde (Allah) bestimmt für dich um Vergebung bitten. Doch vermag ich gegen Allah nichts für dich auszurichten. Herr! Auf dich vertrauen wir, und dir wenden wir uns (bußfertig) zu. Bei dir wird es

(schließlich alles) enden."

In demselben Vers in **Sure 60** heißt es nun, dass Abraham KEIN „schönes Vorbild“ war, als er zu seinem Vater sagte: „Ich werde für dich um Vergebung beten“. Demnach wird Hass als vorbildlich angesehen und Vergebung ausdrücklich für nicht vorbildlich erklärt.

„Das Abrahamitische Familienhaus“ gibt vor, eine Gemeinsamkeit des Glaubens und eine Offenheit und Gegenseitigkeit zu fördern, die auf der islamischen Seite einfach NICHT vorhanden ist.

Die Erklärung von Abu Dhabi und vom HCHF ist einerseits eine Bewegung der Täuschung und andererseits Wunschdenken. Ahmad al-Tayyib, der ägyptische Islamgelehrte und Scheich der Azhar konnte die islamische Lehre nicht verändern und tat es auch nicht, als er zusammen mit Papst Franziskus diesen Pakt in Form vom „Dokument über die menschliche Verbrüderung“ unterzeichnete. Das bedeutet, dass die Forderungen in islamischen Texten und Lehren nach der Kriegsführung mit den Nicht-Muslimen und der Unterwerfung der Nicht-Muslime nach wie vor unangefochten bleiben.

Die Aussage in dieser Erklärung, dass Terrorismus eine Perversion der religiösen Lehre sei, ist falsch und irreführend und führt zu einer gefährlichen Selbstzufriedenheit unter den Katholiken.

Die Umsetzung dieses unwahrhaftigen und schädlichen Dokuments kann das Dasein der Braut-Gemeinde von Jesus Christus vor der Entrückung noch schwieriger machen, da man die Wahrheit über die Dschihad-Bedrohung für Christen weiterhin in der katholischen Kirche verdrängt oder sogar leugnet.“

Quelle: https://blogs.timesofisrael.com/how-i-became-chief-rabbi-of-the-uae-and-why-that-matters-to-global-jewry/?utm_source=The+Daily+Edition&utm_campaign=daily-edition-2020-08-21&utm_medium=email
21. August 2020 – Rabbi Yehuda Sarna

Wie ich Ober-Rabbiner der Vereinigten Arabischen Emirate wurde und was das für das globale Judentum bedeutet

Zuweilen kann ich kaum glauben, was mir passiert ist. Aber diese Geschichten handeln nicht nur von mir und nicht nur von den Juden in den Emiraten.

Wie ich zum Ober-Rabbiner einer wachsenden jüdischen Gemeinde, speziell in einem arabischen Land, geworden bin, erfordert viel Erklärung. Einer der Ersten, die mir dazu gratuliert haben, war der Journalist, David Brooks, von der „New York Times“. Er hatte oft den Witz gemacht, dass ein konservativer Kolumnist bei der „Times“ zu sein mit dem vergleichbar ist, als wäre man der Ober-Rabbiner in Mekka. „Herzlichen Glückwunsch“, sagte er in einem Video-Clip, „von einem Ober-

Rabbiner zum anderen“.

Ich bin es gewohnt, dass man mir all diese Fragen stellt, wie zum Beispiel:

- „Wie ist das zustande gekommen?“
- „Brauchen die wirklich dort einen Ober-Rabbiner?“
- „Wer hat dich dazu ernannt?“
- „Was hast du dazu beigetragen?“

Hier ist meine Geschichte.

Ich empfang meine formelle *semichah*, meine rabbinische Ordination, im Jahr 2004 an der Yeshiva-Universität. Doch während meines Studiums trat im September 2001 ein anderer Moment der Ordination bei mir ein. Ich arbeitete da gerade als rabbinischer Praktikant beim Hebräischen Institut Riverdale, lehrte Daf_Jomi, ein Studienprogramm des babylonischen Talmuds und organisierte die Früh-Gottesdienste. Am Morgen des 12. Septembers betrat der Ober-Rabbiner Avi Weiss mit Staub und Asche bedeckt die Synagoge, weil er die ganze Nacht am Ground Zero verbracht hatte. Er fragte mich, ob ich mit ihm zurück in die Innenstadt gehen würde. Damals war ich 23 Jahre alt. „Aber ich bin doch nur ein Student. Die Polizei wird mich nicht durchlassen.“ „Du hast Recht“, sagte er. „Komm mit.“ Dann gingen wir in sein Büro. Er holte einen Bogen Briefpapier heraus und schrieb darauf:

„Yehuda Sarna ist ein Rabbiner in unserer Synagoge.“ Dann faltete er ihn zusammen, steckte ihn in einen Umschlag und händigte ihn mir aus. „Jetzt bist du ein Rabbiner. Lass uns gehen.“

Wenn ich jetzt auf diesen Briefbogen schaue, wird mir bewusst, dass Rabbi Weiß gar kein Datum darauf geschrieben hatte. Das bedeutet, dass dieses Dokument zeitlos ist.

Die Szenen der Rettungsbemühungen sind für mich immer noch lebendig. Aber vielleicht am meisten blieb mir das Gefühl gegenwärtig, kein Handbuch zu haben und nicht zu wissen, was ich sagen sollte, als ich versuchte, Rettungskräfte zu trösten und zu unterstützen. Bei all dem vielen, was ich gelernt hatte und worin ich ausgebildet worden war, war es immer darum gegangen, die richtigen Formeln, Gesten und Handlungen vorzuschreiben. Aber hierzu gab es keinen Leitfaden. Doch vielleicht war es ja meine Bestimmung, ein Rabbiner in Bereichen und Situationen zu sein, wo es noch kein Handbuch gibt.

Die Entdeckung der Juden in Dubai

Im Jahr 2002 begann ich im Brofman Center für das jüdische Studentenleben an der New York Universität (NYU) zu arbeiten, einer Tochtergesellschaft von Hillel. Die NYU war gerade dabei, sich in eine „Globale Netzwerk-Universität“ (<https://www.nyu.edu/faculty/governance-policies-and-procedures/faculty-handbook/the-university/organization-and-administration/the-global-network.html>) zu verwandeln mit Standorten auf der ganzen Welt. Im Jahr 2008, verkündete der damalige Präsident der NYU John Sexton (der im Jahr 1959 die Brooklyn Prep, eine JESUITENSCHULE besucht hatte und vom 1. Januar 2003-1. Januar 2007 Vorstandsvorsitzender der Federal Reserve System von New York war), dass Tel Aviv und Abu Dhabi jeweils neue NYU-Standorte etablieren wollten. John lud mich im Jahr 2009 ein, nach Abu Dhabi zu kommen, um dort Studenten zu interviewen, die eine Zulassung zur NYU-Abu Dhabi haben wollten. Ich stimmte zu, aber nur unter einer Bedingung: Ich sollte als der Rabbiner der Universität eingeladen werden, damit ich meine jüdische Identität in keiner Weise verbergen müsste.

Und so kam es, dass ich mehrmals pro Jahr zu „Kandidaten-Wochenenden“ dorthin flog, um jüdischen Studenten, Mitarbeitern und Fakultäten geistlich zu dienen und über die Grenzen der Universität Forschungen anzustellen. Im Jahr 2015 hörte ich von einer jüdischen Gruppe in Dubai, die in einem benachbarten Emirat jeden Sabbat in örtlichen Häusern Versammlungen abhielt. Mit ihr wollte ich mich treffen.

Ich kann mich noch gut an unsere erste Begegnung erinnern. Ich wollte dieser Gemeinschaft einen Vortrag über Chanukka halten, das in den folgenden Wochen gefeiert werden sollte. Wir diskutierten über einen angemessenen Ort, wo wir das Fest abhalten könnten. Es wäre ideal gewesen, die Menora draußen in die Nähe der Haustür aufzustellen, um das Wunder bekannt zu machen. Aber an einem Ort, wo Juden sich fürchten müssen, ihre Identität preiszugeben, sollte sie besser im Haus stehen. „Wie seht ihr das?“, fragte ich.

Es befanden sich ungefähr 20 Juden im Raum, die aus vielen unterschiedlichen Ländern stammten. Es gab verschiedene Antworten zu meiner Frage. Einige von ihnen verbargen ihre Identität, andere legten sie offen. Einige von denen, die sich offen zum Judentum bekannten, bestanden allerdings darauf, dass ihre Kinder ihren Glauben geheim hielten. Aber einige wollten das ändern.

Ein Kollege und guter Freund vom NYU hatte sich meiner Klasse angeschlossen. Er hieß Khalid Latif. Er ist der Direktor und Imam des Islamischen Zentrums an der NYU. Als wir über die Frage sprachen, ob wir irgendwo in den UAE eine bestimmte Gebetsstätte für die Juden etablieren könnten, sagte er:

„Schau mal, wir leben in den USA. Und hier ist es oft in dem Klima nach dem

11. September 2001 schon nicht leicht, den richtigen Nutzungsplan zum Bau einer Moschee zu bekommen. Und wenn Moscheen gebaut werden, versuchen Leute sie niederzubrennen. Aber das bedeutet nicht, das wir es nicht weiter versuchen.“

Bald darauf mieteten Ross Kriel und seine Firma zu diesem Zweck eine Villa. Sie wurde die erste Synagoge in den Vereinigten Arabischen Emiraten (VAE). Ich beriet weiterhin die Mitglieder der Gemeinde auf ihrem Weg zur Errichtung einer jüdischen Gemeinde in einem arabischen Land, worüber

jeweils am 5. Dezember 2018 bei

„Boomberg“ (<https://www.bloomberg.com/news/articles/2018-12-05/as-the-arab-world-warms-to-israel-a-synagogue-grows-in-dubai>) und bei „Times Of Israel“ (<https://www.timesofisrael.com/for-the-first-time-dubais-jewish-community-steps-hesitantly-out-of-the-shadows/#gs.g0qqi0>) berichtet wurde.

Das Jahr der Toleranz

Die Regierung der VAE erklärte dann das Jahr 2019 zum „Jahr der Toleranz“, dessen Höhepunkt ein offizieller Besuch von Papst Franziskus sein sollte. Seine Hoheit Scheich Muhammad_bin_Zayid_Al_Nahyan verkündete Pläne für ein „Abrahamitisches Familienhaus“, einem multi-religiösen Hochschulgelände mit einer Kirche, Moschee und einer Synagoge, die jeweils durch Gärten und einem Bildungszentrum miteinander verbunden sind. Dazu veröffentlichte das Toleranz-Ministerium ein Buch mit dem Titel „Celebrating Tolerance: Religious Diversity in the United Arab Emirates“ (Toleranz feiern: Religiöse Vielfalt in den Vereinigten Arabischen Emiraten) (von Andrew_Thompson, der sich selbst als Autor, Magier und interreligiöser Aktivist bezeichnet). In den einzelnen Kapiteln wird die lokale Geschichte jeder religiösen Minderheit in den VAE detailliert beschrieben, einschließlich der jüdischen Gemeinschaft. Die jüdische Gemeinschaft wurde schnell sichtbar, ob sie darauf vorbereitet war oder nicht.

Die zunehmende Sichtbarkeit und die natürliche Zunahme der Juden, die aus aller Welt in die VAE kamen, veranlasste die jüdische Gemeinde dazu, eine Verfassung auszuarbeiten und Wahlen für die Führungspositionen abzuhalten. **Ich wurde einstimmig darum gebeten, als Ober-Rabbiner zu fungieren. Dieses Angebot nahm ich im März 2019 an.** Daraufhin bekam ich Anerkennungs- und Segensschreiben von Rabbi Jonathan_Sacks, _Baron_Sacks, Shlomo_Amar und anderen. Ich dachte, dass der Großteil der Aufregung in diesem Jahr nun vorüber sei. Aber tatsächlich fing sie nun erst richtig an.

Anfang April 2019 kehrte ich nach New York City zurück. Da fragte mich John Sexton, ob ich bei einer Buchbesprechung von „Celebrating Tolerance“ an der NYU sprechen würde, die von der VAE-Botschafterin bei der UNO, ihre Exzellenz Lana Nusseibeh

moderiert werden sollte. Ich nahm diese Gelegenheit wahr, um der Zuhörerschaft etwas über die Herausforderungen zu sagen, mit denen die jüdische Gemeinschaft in ihrer Wachstumsphase konfrontiert wird. Lana kam danach auf mich zu, blickte mir direkt in die Augen und sagte: „Wenn Sie jemals Hilfe brauchen sollten, scheuen Sie sich nicht, mich anzurufen.“ Aber da war ich skeptisch.

Ich habe sie dann tatsächlich angerufen, und wir haben ein Treffen vereinbart. Doch bevor das Treffen stattfand, bat sie mich, dass ich bei einem Mittagessen in den VAE, das am 2. Mai 2019 im Hauptsitz stattfinden sollte, eine Rede halten sollte. Dieses Ereignis fand am 50. Jahrestag der Organisation_für_Islamische_Zusammenarbeit statt. Zu dieser Organisation gehören 57 Mitgliedsstaaten, die ihre Mission als „die gemeinsame Stimme in der muslimischen Welt“ bezeichnet. Die Themen bei dieser Feier waren:

- Wie bekämpfen wir Hass-Rede?
- Wie schützen wir unsere heiligen Stätten?
- Wie können unsere Bemühungen die Toleranz in der muslimischen Welt fördern?

Wer waren die anderen Redner? Der dauerhafte Repräsentant des Heiligen Stuhls und der UNO-Generalsekretär Guterres, der zufälligerweise da gerade auch seinen 70. Geburtstag feierte.

Doch der Geburtstag von Guterres war nicht der einzige Zufall an diesem Tag. Auf dem jüdischen Kalender war dieser Tag der Yom Hashoah, der Holocaust-Gedenktag. Für meine Rede wurden mir 5 Minuten gewährt. Konnte ich zu mehr als 50 Botschaftern aus mehrheitlich muslimischen Ländern über den Holocaust sprechen? Und dann sagte ich mir: „Warum eigentlich nicht?“

Ich entschied mich dafür, und ich erzählte die Geschichte von Mohamed_Helmy, einem ägyptisch-deutschen Arzt, der den Nazis trotzte, indem er einer jüdischen Patientin, Anne Boros, half. Er rekrutierte einen Freund, um Konversionsdokumente für Anna zu fälschen und organisierte eine Scheinhochzeit für sie und einem ägyptischen Freund in der Hoffnung, ihr dadurch einen ägyptischen Pass zu ermöglichen und eine einfache Fahrkarte, um aus Deutschland herauszukommen. Nach seinem Tod wurde Dr. Helmy in Yad_Vashem als der erste arabische „Gerechte unter den Nicht-Juden“ anerkannt. Meine Botschaft an diese Botschafter war einfach: „Wir müssen alle füreinander einstehen und den Hass bekämpfen. Wir können das, weil wir es schon einmal getan haben.“

Als ich mit Sara Aeder, meiner Stabs-Chefin diese Feier verließ, hielt ich auf der Treppe inne und sagte:

„Ist das wirklich gerade geschehen? Hat Lana mir tatsächlich so sehr vertraut, dass sie mich zu 50 muslimischen Botschaftern sprechen ließ? Hatten wir alle ein gemeinsames Gespräch über die Bekämpfung von Radikalisierung und Hass-Rede?“ Ich werde diesen Augenblick niemals mehr vergessen.

Ein Gebet für die arabische Armee

Kurz danach bekam ich eine Nachricht von der VAE-Botschaft in Washington. Darin wurde ich gebeten, Ende Mai ein paar Worte bei einem „interreligiösen Iftar“ (Iftar ist ein muslimisches Fastenbrechen während des Ramadan) zu sprechen. **Zu meinem Erstaunen stellte mich der Botschafter der VAE, Yousef_Al_Otaiba (der an der von Jesuiten geleiteten römisch-katholischen Georgetown_University „Internationale Beziehungen“ studiert hat) als Ober-Rabbiner vor und gab mir das Wort.** Ich hatte einige Rede-Variationen vorbereitet. Stattdessen las ich das Gebet für die VAE vor, das jede Woche in der Synagoge von Dubai rezitiert wird. Bevor ich die letzten Worte dieses Gebets aussprach, hielt ich inne, denn es schossen mir folgende Dinge durch den Kopf:

- Die Ironie, dass ein Jude ein solches Gebet vor Arabern spricht
- Lana und der Moment in der UNO
- Meine Erfahrungen, die ich am Ground Zero gemacht hatte
- Die zweite Intifada
- Die drei Jungs, die im Jahr 2014 in Israel gekidnappt und getötet worden waren
- Die Massaker in Pittsburgh und Christchurch
- Der Papst und das „Abrahamitische Familienhaus“
- Die VAE-Regierung und ihre ehrenhaften Schritte, die sie unternimmt, um Brücken zwischen den Religionen zu bauen und die sich bemüht, keine Zwietracht zu schüren

Und dann beendete ich das Gebet mit den Worten: „Und ich bete für die Streitkräfte der Vereinigten Arabischen Emirate“, die ich stolz vorlas.

Im Jahr 2019 hatte ich außerdem noch das Privileg, auf die eine oder andere Beziehung zu Führungskräften und Visionären der Emirate aufzubauen. Ich habe die jüdische Gemeinschaft unter anderen Religionsführern in der Region repräsentiert und folgende Aktivitäten unternommen:

- Teilnahme an Forschungsgruppen, die den gewalttätigen Extremismus zum Thema haben
- Erstellung von Videos für das Kulturministerium

- Dialog mit den Architekten und Planern vom „Abrahamitischen Familienhaus“
- Rede am „Nationalen Gebetstag“ zum Thema „Pandemie“

Ich bin von den Botschaftern der VAE und den Generalkonsuln auf der ganzen Welt herzlich empfangen worden.

Selbst jetzt, wo ich diese Worte schreibe, kann ich all die Dinge kaum glauben, die mir passiert sind. Aber bei diesen Geschichten geht es nicht um mich und auch nicht um die Juden in den Vereinigten Arabischen Emiraten, sondern um das globale Judentum und die Welt. Mit dem „Abraham-Abkommen“ erinnern wir nicht an die Beendigung der Feindseligkeiten, sondern wir feiern eine Familien-Vereinigung, ein Vertrauensübereinkommen und eine gemeinsame Mission für die Welt. Obwohl ich kein genaues Skript habe, das uns voranbringen wird, werde ich dazu mein Bestes geben.

FORTSETZUNG FOLGT

Mach mit beim [http://endzeit-reporter.org/projekt/!](http://endzeit-reporter.org/projekt/)*

Bitte beachte auch den Beitrag In-eigener-Sache